

ZUM ANFASSEN

DIE KINDEROPER „DAS KIND UND DER ZAUBERSPUK“ IM ALTEN PFANDHAUS

Dass ein Kind „böse“ ist, kann man heute entwicklungspädagogisch kaum noch vertreten – geschweige denn formulieren. Für das Kind aus Maurice Ravels Kinder-Tanzoper „L'enfant et le sortilège“ wird das immer wieder politisch etwas unkorrekt behauptet, selbst im extra geschriebenen Libretto von Elke Heidenreich. Merkwürdig altbacken wirkt das heutzutage. Böse oder nicht, zumindest gilt aber, dass die Hauptfigur ein kleiner Terrorist ist: er zieht die Katze am Schwanz und macht keine Mathe-Hausaufgaben, und als die Mutter streng wird, kommt es nur noch schlimmer: da reißt er ein Loch in die Tapete, werden Möbel beschädigt und Tiere gequält. Sandra Janke verkörpert das geschlechtslose Kind mit einem erfrischend klaren und schnörkellosen Mezzosopran, Streifenshirt, Hosenträgern und kindlichem Gesichtsausdruck. Die Kinder im Alten Pfandhaus sind aus dem Häuschen: wann hat ihnen schon mal jemand so nahe gezeigt, dass Frechsein cool ist? Im Alten Pfandhaus ist Oper zum Anfassen möglich: Man kann die Sänger mit den Händen fast berühren, eine freche Katze macht Kindern die Schnürsenkel auf. Und schließlich schlagen die Dinge zurück und werden lebendig: schön hintereinander treten Teekanne, Sessel, Lehnstuhl und Uhr in buntem Pappmachédekor auf – nicht immer akustisch verständlich, leider, einer der Gesangshöhepunkte ist Ji-Hyun An als das klar artikulierende Feuer (mit wippenden roten Federn am Kostüm). Erst als es ein Eichhörnchen verletzt, gibt es im Kind eine moralische Umkehr. Dafür wird nun der Garten lebendig: mit wenigen Handgriffen, immer nur zentimeterweit von den Kinderzuschauern entfernt, entsteht ein musikalisch tropfendes, zischendes, brodelndes Wunderuniversum, indem man die Gräser wachsen und die Frösche quaken hört. Musikalisch allerdings klingt das auf zwei Klaviere, Flöte, Cello und Schlagzeug reduzierte Orchester unter Siro Battaglin ein wenig blass – die zauberhaften, weltentrückten Ravel-Klänge wirken angestrengt, genau wie der Gesang, der bei einigen Sängern unter dem eifrigen Figurengetöse leidet. Zum Schluss ist auch dem energetischsten Kind alles zuviel und Mama doch der rettende Hafen – das geläuterte Kind legt sich in sein Bett, Mama trägt einen Tee herbei. Die Inszenierung von Tomo Sugao wirkt zwar liebevoll, aber wie ein etwas aus der Zeit gefallenes Pappmaché-Kostümdrama. Zudem sollten Kinder unbedingt vorbereitet sein, wenn sie kommen – denn die Geschichte erschließt sich nicht aus jeder Arie. Dennoch eignet sich Ravels impressionistisch getupftes Werk wunderbar, zu zeigen, wie man mit Instrumenten Welten erschaffen kann – und darum geht es ja bei einer Kinderoper schließlich. Die Begeisterung der Kinder am opulent ausgestatteten Spektakel ist jedenfalls groß. DOROTHEA MARCUS

TERMINE IM MÄRZ: 1., 2., 14., 15., 16., 17.



Jeongki Cho als Laubfrosch, © VKKBA / Foto: Weimer